





Unterstand in den Vogesen

Anton Schönmann (Schütze im Felde)

Für meine beiden goldigen Jungen

Ich habe daheim zwei goldige Jungen.
Gerhard Joachim heißt der eine,
Werner heißt der and're, der kleine.
Der kam mir immer entgegengegrungen,
Lauerte stundenlang vor dem Haus,
Bis er mich sah. Dann schnell wie der Daus,
Trab, trab, trab,
Die Straße hinab.
„Werner, du Ränge, gib' doch Acht.“
„Bater, was hast du mir mitgebracht?“
Er wühlte in den Taschen
Nach „Etwas zum Nalshen.“
Das Päckchen Schokolade,
Den Napf Marmelade,
Er findet 's heraus
Noch eh' wir aufhaus,
So gut 's auch versteckt.
Ei, wie er da schlecht!
Mein Erstgeborener ist schon groß,
Groß und schön,
Bald vierzehn Jahr.
Ich glaub' ihn immer noch zu seh'n,
Wie bleich er war,
Als ich Abchied nahm;
Wie ihm das Wasser in 's Auge kam, —
Wie bebte die Lippe, wie zuckt 's im Gesicht...
Aber geweint hat er nicht.

Er ist ja schon groß, beinahe ein Mann.
Ein ganzes Jahr seitdem verrann.
Für mich oft toll,
Den Meinen voll
Von Hangen und Bängen.

Oft ist an mir vorbeigegangen
Der Schnitter Tod
Ganz nah, ganz nah,
Und schonte mich.
Wie 's weiter wird, das weiß nur Gott.
Nicht kümmert 's mich,
Es kommt ja doch, wie 's kommen muß.
Aber der Kampf wird durchgerungen
Bis zum Schluß
Für meine beiden goldigen Jungen.
Daß sie nicht wieder in wenigen Jahren
Dieselben Schrecken wie wir erfahren.
Daß ungehemmt sie die Schwingen entfalten
Zu kühnem Fluge in stolze Höh'n
Und nicht wie wir Alten
In eklem Streit
Wider Haß und Meid
Die besten Kräfte zersplittern seh'n.
Was mit mir wird, das weiß nur Gott.
Nicht kümmert 's mich,
Es kommt ja doch, wie 's kommen muß.
Aber der Kampf wird durchgerungen
Für meine beiden goldigen Jungen
Bis zum Schluß.

Adolf Stark

„So!“

Eigentlich hieß er ja nicht Nigges, sondern
Müller oder Meier oder sonstwie profaisch. Auf
einer Ausspielung aber hatte einmal eine Abes-
nerin „nigges“ zu ihm gesagt (das ist neuabes-
nisch und bedeutet eine starke Verneinung), und
wir nannten ihn seit dieser Zeit „Nigges“, weil
uns der Name gefiel. Ihm selbst gefiel er auch:

er sprach von sich nur als von „dem Nigges“,
in der dritten Person. —

Als der Krieg ausbrach, stellte er sich als frei-
williger aus Vaterlandsiebe, Empörung und Aben-
tuerlust. Der Krieg war für ihn ein Lustobst
angekommener Kräfte; Dorgeheite gab es für
ihn nicht: nur Freude, die manchmal mehr Schmitte
und Sterne hatten.

Die Handen zwischen Ka Bafes und Kos.
Im Schützengraben gegenüber lagen Curfos. Wis-
weilen schoß man, meistens aber lag über den
Gräben Ruhe, nervenzerrübende Ruhe. Der Haupt-
mann schimpfte, der Leutnant schimpfte, und der
Gefreite Nigges schimpfte auch.

Da, eines Morgens löste das erbösende Signal:
tatütatä, tatütatä, tatütä—taaa—taaaa. Man flürmte
leuchtenden Gefäch.

Frankische Artillerie trieb die eigenen Leute
aus den Schützengräben.

Nigges stand neben seinem Leutnant, als sie ins
Handgemenge kamen. Auf den fürzte sich, als er
gerade einen baumlangen Schwarzen abwehrte,
hinterhändig ein fehniger Curfo mit dem Messer.
Nigges hob ein wenig den Kolben, schlug ihn
nieder und sagte: „So!“

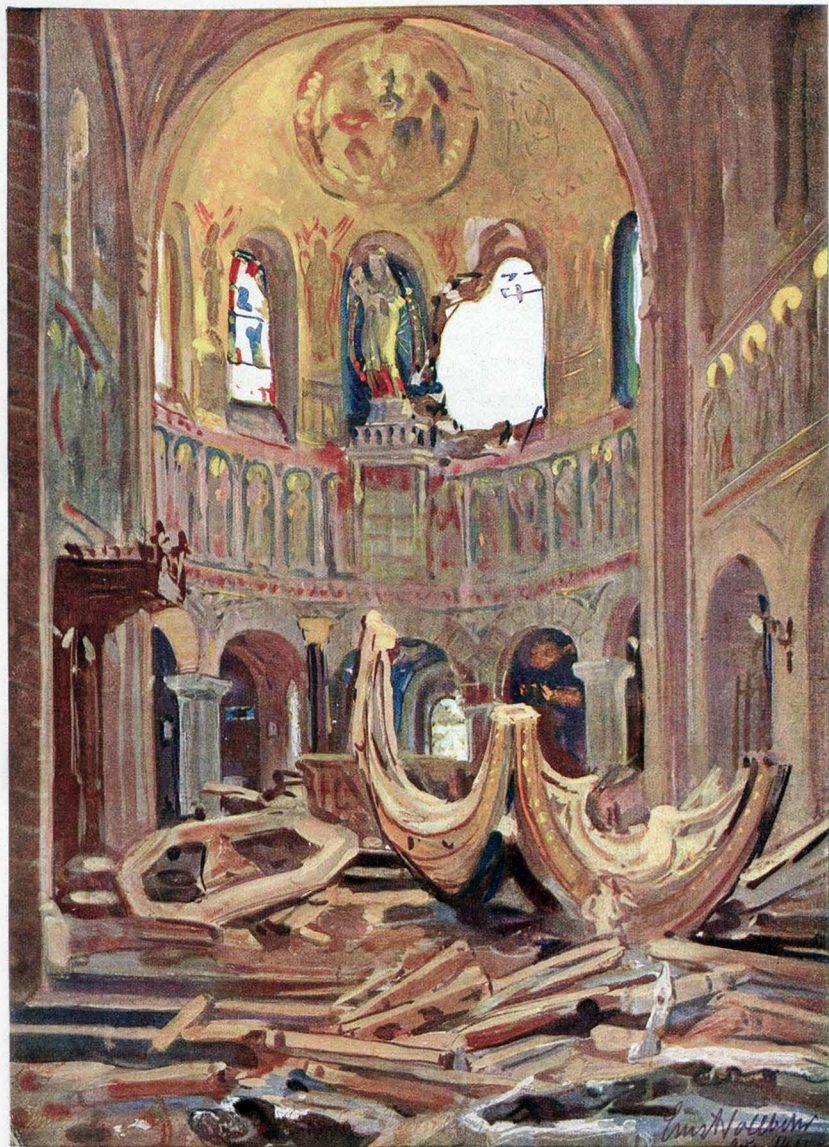
Das feindliche Grabenstück war erobert; der
Leutnant hatte nicht an Nigges vergessen und dem
Hauptmann alles erzählt.

Nigges war durch einen Streifschuß am Kopfe
verwundet, durfte aber zu seinem Stolge „beim
Truppenteile verbleiben.“

Als der Arzt ihn eben verband, trat der Haupt-
mann an ihn zu: „Ich hab' Sie zum Ehrenten
vorgeschlagen: Sie haben Ihrem Leutnant das
Leben gerettet. Es hat zwar schon öfters einer
einen Curfo aus den Dees geschlagen, aber ich
hab' noch nie gehört, daß er „So!“ dazu sagte.“

„So!“ sagte Nigges erhaunt. —
Als er mir dies erzählte, fügte er hinzu: „Es
ist also immer gut, wenn man der natürlichen
Befriedigung über seine Taten Ausdruck verleih.“

Peter Xatron



Von den Franzosen zerstörte Kirche des Klosters Oelenberg (Elsass)

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler im Felde)



Ferd. Staege (Kriegsmaler im Felde)

Symbol

Wenn dein Glask auch Dornen hat,
Nimm das Leben nie zu bitter,
Sieh, mein Herz: auf dem Pagat
Tanzt der Esis mit einer Jüther.

Ah, wie tief ist dies Symbol,
Und für die ein Trost, die weinen,
Weil die Dinge nur Stammel
Mangelhaft verflocht erscheinen.

Glaub mir: alles, was nicht glänzt,
Wird zu reinstem Gelde werden,
Wenn du seinen Sinn erkennst,
Alles ist ein Spiel auf Erden.

Dulde still, daß man dich quält,
Träume königliche Flüge,
Seete! alles, was dir fehlt,
Wird dir werden durch die Lüge.

Wähle eines nur als Los:
Die verächtliche Geberde
Und ein Schweigen, klar und groß.
Dieses ist der Sinn der Erde.

Und es wird dein Schlangensiß
Alle Tüben, alle Christen,
Alle lächelnd ganz gewiß
Überwinden, überlisten.

Alles sonst ist Schall und Schäum,
Gettlos sei, mein Herz und — bete!
Nur vergiß nicht deinen Traum,
Erst du auch der Diefstgeschmäde.

Rekre wieder in die Stadt
Steh Verden und Gewitter.
Sieh, mein Herz — auf dem Pagat
Tanzt der Esis mit einer Jüther.

Jelip Grafe

und so warteten wir auf das Fällen von paar
Hundert Tannen, die Zeit uns vertreibend, so
gut es eben ging.

Wir waren alle ziemlich gut gekannt. Der
gute Gunkiewicz mit seinen leichten Haarsträhnen
auf der Stirne und einem mit billiger Schulwische
gefärbtem Bart hatte schon mindestens neun Glas
Arrak mit Tee ausgelassen. Der Gemeindeg-
schreiber Osakomski kamte sich in allen mensch-
lichen Dingen glänzend aus, besonders aber kannte
er die Mittel und Wege, wie man in Kreis und
Gemeinde zu großen Vermögen kommen konnte
für diese Kenntnisse hatte er schon ein paarmal
im Tuchthaus zu Kiele „leiden“ müssen). Sicher-
lich ein Genie, das mit Erfolg das Amt eines
Ministers für innere oder auswärtige Angelegen-
heiten in Rußland, ja sogar auch beide Ämter
ohne große Mühe und Anstrengung hätte ver-
walten können. Ein Mann, der sich zu jeder
Schandtat, zu jeder Geseßesumgehung und Ver-
letzung befähigen ließ. Ein Bauernjünger, Juden-
auslauger und parodischer Herumlungerer. Durch

die Anwesenheit des Generals etwas einschlich-
ter, trank er nur wenig, ließ sich aber dafür das
Essen umso mehr schmecken. Von seiner All-
wissenheit überzeugt, wollte er bei den Anwesen-
den den Eindruck hervorrufen, als ob er den
General gar nicht beachte, und benahm sich an-
scheinend recht unbefangen und lustig. Sogar
Knopf, der personifizierte Magen- und Darmka-
rath und ausgeübte Neutathenik, der nur
einzelne leicht verbauliche und trockene, ja nicht
saure, und dazu ausgerednet solche Speisen zu
sich nahm, die in einem abgelegenen Dorfe, be-
sonders aber hier zu Lande, noch nie jemand
gegessen, noch gesehen hatte, die man nicht einmal
dem Namen nach kannte — dieser langweilige
Kerl, der nadits nie schlafen, der das Hühner-
krähen, das Hundgebell, das Traulingscham-
mel, das Ginkgeschmutter, ja nicht einmal das
Hühnergequader betragen konnte, — diese wirk-
liche Heimzudung, mit der der Himmel das ge-
sunde, starke Bauernvolk, unseres Gutes bestraft
hatte — selbst dieser Knopf war an jenem Tage

nie gelangt nicht über Raune. Er erzählte den
Anwesenden eine wenig wichtige Anekdote von
seiner Winkelscheibe, der er, wie bösartig behauptet
wurde, immer seine eigenen Gummischuhe,
seine Hufe und seinen Rock zum Schutze vor
dem Regen anzog. Leider hat der Unterförster
Gunkiewicz die Pointe der Anekdote geistet, in-
dem er gerade an einer Stelle, die noch nichts
Wihiges enthielt, mit einem drohenden Gelächter
inspizierte. Trotzdem lächelte Knopf, was tatsäch-
lich etwas Phänomenales bedeutete bei einem
Manne, der nie und nirgends sonst auch nur das
Gesicht verzog.

Der General, etwas vertrottelt, aber immer
noch sehr munter, benahmte den angemessenen
Ermst. Bei diesem unpersiferten Abendessen schaute
er gnädig über den Gemeindegschreiber und den
Schulzen hinweg, protestierte aber nicht gegen ihre
Anwesenheit in seiner unmittelbaren Nähe, ja er
wandte sogar nichts dagegen ein, daß sie mit Ap-
petit Rikden in Mengen, große Stüde hatten Bra-
tens verschluckten, daß sie mit ausgehissenen Augen

große Gläser Schnaps tranken und jeden Bissen in einem ordentlichen Schluck Bier schwimmen ließen und, um sich ein wenig zu erwärmen, in kurzen Abständen sich auch mit Atak und Tee labten. Gunkiewicz beehrte er von Zeit zu Zeit mit einem Generalswort, mit Knopf unterhielt er sich. Der General war von Geburt Pole und sprach auch ostentativ immer polnisch, sogar amtlich. Man merkte seiner Sprache den russischen Akzent und eine gewisse Schärfe an, aber der Akzent paßte gerade zu der stattlichen Erscheinung des Generals, zu seiner dicken Joppe von eigenwilligem Schnitt, zu der runden Mütze mit den roten Streifen und einer unglaublich großen Krempe, zu den Stoffgamaschen und dem weißen, energisch nach oben gehämmerten Bart.

Das Feuer, das von den Leisjägern immer wieder angezündet wurde, loderte hell auf. Der trockene Wäldholder brannte mit fröhlichem Geknister. Vom Walde her hörte man das Krachen der Äste, das die frischen Laupferlen erzittern ließ. Das Krachen hallte in die Wälder, in die mächtigen Tannenforsten und weiter in die feuchte, schlaftrunkene, ruhige und lummne Wüste hinein. Das Echo der Pfeife ging von Berg zu Berg, von Furt zu Furt und verlor sich in der finsternen Ferne, in der tiefen Nacht, in den Nebelwolken. Irgendwo auf einer anderen Welt erzitterten die widerhallenden, flüchtigen fernen Stimmen und riefen flehentlich von einer andern Welt herüber. Eingestüßert und verstummt kehrten sie von weiten Fernen wieder ein, von den Sümpfen, die nie eines Menschen Fuß betreten hat, wo es „herumgeillert“. Immer ließ sich wieder mitten im Prärien der Aste das Ähnen der gefällten Bäume vernehmen, das Krachen und Krachen der Äste, der gewaltige dumpfe Donner beim Fall eines mächtigen Baumflammen. Das Echo griff diese Stimmen auf und trug sie in die finstere nächtliche Ferne als lummne Kunde, als ergreifende Verbindung des furchtbaren Hiebes. . . . Der ganze Wald barst und fiel in sich zusammen, heulte in allen seinen Bäumen und klagte in dieser finsternen Nacht mit lebendiger Stimme.

Ein tiefenhafter roter Mond erhob sich hinter den verhallenden Wäldern und leuchtete sich langsam durch die dunklen Wolken den Weg. Die am Waldfeuer Versammelten schwiegen. Es wurde kühl.

Schon längst hatte der General sein Glas auf das Tablett gestellt und sah steif aufgerichtet da, das eine Bein abwärts in Position, die Brust hervorgehoben. Ab und zu schaute er in den Wald. Er lauschte in Gedanken verunken den fernen Echo's, raffte sich aber gleich wieder auf.

Zu Gunkiewicz sich wendend, sagte er: „Herr Unterförster, wie weit ist's denn von hier bis nach Suchedniow?“

Gunkiewicz stellte sein Glas weg, seine maschierte Glatze ehrerbietig verneigend, und erwiderte, daß es schnurstracks keine zehn Werst sein dürften.

Nennen Sie alle Wege hier?“ Gunkiewicz lächelte stolz und verächtlich. Er fand kein genug kri-



Die Kriegsberichterstatterin

J. U. Engelhard (Kraftw.-Kol.)

„Gestern, als ich ankam, trugen alle Feindkrieger noch Vollbärte. Heute sind sie glatt rasiert und machen Gedichte.“



Transport gefangener Franzosen

Paul Siegieth (Bayer. Infant.-Rgt.)

tiges Wort, um seine Kenntnis aller hiesigen, sogar der finsternen Terrwege auszudrücken: seit über zwanzig Jahren war er hier Unterförster.

„Ja...“ murmelte der General in Gedanken verfunken. „Und kennen Sie einen Weg: von Jagansk nach Wyhol? An dieser Straße da, stand mitten im Wald ein Wirtshaus...“

„Jagodzje, heißt es — freilich! Es ist immer noch da.“

„Ein Knüppelweg bog da ab in der Richtung nach Suchedniow — ein anderer, ein besserer über Wydol, über Bodzentyń.“

„Jawohl, Herr General.“

„Also das Wirtshaus steht immer noch da, sagen Sie?“

„Jawohl. Bekannter Aufenthaltsort und Zufluchtsstätte der Banditen. Die Herbediebe der ganzen polnischen Krone treffen gerade da zusammen.“

„Vor dem Wirtshaus, hinter der Straße, auf der andern Seite lag Flugland. Ein großer, gelber Haufen... Auf diesem Flugland wuchsen ein paar Birken...“

„Der Herr General haben aber ein wunderbares Gedächtnis! Von diesen Birken da ist nur noch eine übrig geblieben. Was waren das für Birken — ja, ja! Der verfluchte Kerl von Wit hat sie abgehauen. Nur ein Birke ist übrig geblieben, und zwar aus dem Grunde, weil sich an sie ein Kreuz anlehnt. Da wagte er sich nicht mehr dran, der Schuft.“

„Was für ein Kreuz? Woher da ein Kreuz?“ fragte lebhaft Kozłowski.

„Da steht ein Kreuz... an dieser Stelle gerade.“

„Warum steht da ein Kreuz — he?“

„So ein Kreuz, Herr General... die Menschen stellen's auf, andere grüßen's im Vorbei-

gehen — und so steht es da... es ist auch schon ganz morsch unten. Wyhol hat man es ja mit zwei Keilen gestiftet...“

„Wer hat es aufgerichtet?“ drängte der General.

„Wenn ich aufrichtig sein soll...“ murmelte undeutlich Gunkiewicz und lächelte zaarhaft, „wenn ich aufrichtig sein soll: ich habe dieses Kreuz aufgerichtet... Holz haben wir hier in Mengen. Ich nahm halt eine gesunde, starke, trockene Lanne. Wir lenkten es tief in den Sand rein, ganz tief...“

„Warum ausgerechnet an dieser Stelle?“

„Darum, Euer Gnaden, Herr General, weil an dieser Stelle ein Mensch begraben liegt, da in dem Flugland.“

„Ein Mensch begraben...?“ wiederholte der General. „Sie kannten diesen Menschen vielleicht, was?“

„Freilich... ja, ich habe ihn gekannt. Wenn man sein ganzes Leben so im Fortt zugebracht hat, wie ich, da kennt man doch jeden...“

Der General neigte den Kopf und sah lange in Gedanken und schweigend da. Endlich zog er aus einer Seitentasche ein silbernes Zigaretten-Etui heraus und öffnete es mit zitternden Händen. „Und wissen Sie, mein Lieber,“ sprach er mit einem kühlen Lächeln — „daß jener Mensch, der da begraben liegt, mein liebster Neffe ist, der Sohn meines Bruders...“

Der Geometer Knopf, der bis dahin bewegungslos dafuhr, und das Waldfeuer mit einem Ausdruck im Gesicht beobachtete, als ob er etwas Heißes vor sich hätte, warf dem General plötzlich einen heftigen Blick zu: „Kymund?“ rief er.

„Kymund...“ wiederholte der General mit Wut und Zorn. „Er, der Offizier meines Regiments — Kymund, Hauptmann! Na — und er hat sich zugerichtet...“

„Also der liebste Brudersohn...“ flüsterte ganz einschüchtert Gunkiewicz mit weitaufliegenden, blöden Augen.

„Meines liebsten Bruders zweiter Sohn, Jan“, sprach der General, sich in seine Gedanken vertiefend. „Mein Bruder ist in dem Schloßpoker Kriege auf dem Felde der Ehre gefallen. Ein Generalmajor. Für den ungärtlichen Feldzug wurde er mit Kana, Orden und einem Gut in dem Benjenschen Gouvernement belohnt. Er lag im Sterben auf dem Schlachtfeld und empfahl mir da seine beiden Söhne. Ich gab ihm mein Wort. Ja, ich hielt es... der Ältere diente auf dem Kaukasus und ist dort im Range eines Stabs-offiziers an Cholera gestorben. Feier, ledig. Der jüngere, Jan, diente nach seiner Ausbildung in meinem Regiment. Er hat früh geheiratet, eine Polin. Einen kleinen Sohn hat er gehabt. Da kam dieser verfluchte Aufstand. Dieser verfluchte Aufstand kam, meine Herren. Wir wurden abkommandiert... ich war damals Major. Wir gingen in das Drocynskische Gouvernement...“

Der General verfunken in Gedanken. Knopf drehte sich mit wunderbarer Genauigkeit die Zigarette, legte sie behutend in sein Etui und suchte eifrig nach einer kleinen Dolchspitze, wie sie sich anzuheften. Der General wartete. Man hatte den Eindruck, als warte er, bis Knopf sich endlich die Zigarette anzündete hätte. Also wieder endlich einen kräftigen Zug getan, fuhr der General fort:

„Na ja also, dieser mein Neffe hat verraten. Sobald wir uns einquartiert haben, ist er zu den Banden übergelaufen. Eines Tages rapportiert mir der Hauptmann Schkafschkin, es steht fest: Jan ist nicht da. In unserem Quartier in Sielpia

fand man einen Zettel mit einer Nachricht für mich als den damaligen Führer von drei Bataillonen, daß er treu den Pflichten gegen sein Vaterland — und ähnlicher Unsinns. Mich, seinen Vorgesetzten und seinen Oheim fordert er auf, ich solle auch meine Offizierskreuze befehlen, den Eid brechen und ihm folgen — in den Wald — zu den Banden. So war es, meine Herren.

Knopf rauchte seine Zigarette bedächtig langsam. Er blies mathematisch-genaue Ringe in die Luft und beobachtete sie scharf. Dunkelnies wollte keinen Tee mehr. Er saß ganz verblüfft da und starrte den Redner bloß an ...

„Ich erhielt die Kunde“, fuhr der General fort, „daß unser Flüchtling Stabschef bei einer von den Banden wäre. Na ja, gut ... Deshalb — sagt mir der Stottenführer Schtschukin, unter dem mein Neffe diente, deshalb ist er also weggegangen. Der Dienst in der Armee ist hart, streng, mühevoll. Bei den Banden dagegen leicht. Da konnte unser Fährlich ohne weiteres Hauptmann werden ...“

Knopf warf seine Zigarette weg und lachte über diesen Witz des Hauptmanns Schtschukin. Der General erzählte weiter:

„Wir gingen immer in Däusen vor, mal hinter der einen, mal hinter der anderen Abteilung. So bald wir am Rand eines Waldes erschienen, schon sind sie im andern verschwunden. Wie machen heißt, schon sind sie uns auf den Fersen. Vor allem war es ein Führer, der uns am gefährlichsten irte. Nachts ließ er große Feuer brennen, wir dachten ein Feldlager. Er selbst entfernte sich aber mit seinen Truppen weit weg und brachte die Nacht im Dunkeln zu. Wir gehen in Däusen vor, umzingeln ganz leise jene fernern Feuer, so daß wir nachts einen gefährlichen Ring darum bilden, und überall den dort vermuteten Feind plötzlich — kein Mensch. Er dagegen rückt, sobald ihm der Kärm des Überalles zu Ohren kommt, leise heran, wie ein Räuber, läßt in der Richtung des Feuerleins auf unsere Truppen schießen und verdammt in irgend einem Schlafwinkel. Auch verstand er es, immer ein paar Bauern zu hetzen, die uns dann nachts in derlei Hinterhalte zu diesen markierten Feldlagern führten.“

Der Schreiber schaute den Schulgen Gala von unten an und lächelte verstimmt. Der Schulze saß stramm da und starrte den General an.

„Über das Spiel wurde ihm verdoeben“, erzählte der General weiter, — einmal, zweimal und dreimal gelingt es, aber nicht auf die Dauer. Mal ging ich an der Spitze von sechs Rotten von Jaganask gegen Wolod — diesen Weg hier am Wirtschafts norden. Ich übermachte im Wirtschafts und schickte Schtschukin mit einer Rote aus, um den Führer einzufangen. Zu einer Schlacht läßt er's nicht kommen, der Schurke, wochenlang lagert er in Sümpfen bei Konowo — man muß ihn erst lange suchen. Kaum war ich diese Nacht eingeschlafen, da weckt mich mein Adjutant, ein ganz junger Mann noch: Schüsse in den Wäldern. Ich machte auf. Tatfächlich bräutet der Wald und dröhnt ... Eine zweite Rote schickte ich Schtschukin nach. Er vergangen keine zwei Stunden, da rücken sie auch schon an. Ein Bauer hat sie zu einem Lager geführt. Diesmal hat es geklappt. Ein richtiges Lager. Als man sie umzingelt hatte und mit dem Bajonett vorging, da brach ein Teil durch, der andere flüchtete in den Wald. Eine Menge fiel im Lager nach kurzem Kampf. Schtschukin brachte einen, den man im Handgemenge gefangen nahm, — kurz, es war mein Neffe Rymmb. Ich hatte von meinem Brigade-Kommandanten den strikten Befehl, die Wälder bei Bodzentyn um jeden Preis zu säubern — mit dem Recht, über Leben und Tod eigenmächtig zu entscheiden. Ich hatte keine Zeit, die Gefangenen ins Gefängnis nach Kiew abzuschieben, auch war die Zahl meiner Truppen zu gering. Die Offiziere ganz aufgebracht. Sie schaueten mich, den nahen Verwandten, streng und fragend an. Ich befahl die Zusammenlegung eines Kriegsgerichts, und zwar sofort. Man mußte nämlich die Verlegung der Banden unverzüglich wieder aufnehmen. Ich übernahm die Bedienung, links den Kommandanten und den Hauptmann des Hauptmanns. Wir traten sofort in den großen Raum des Wirtschafts zusammen. Eine Talgkerze brannte im Leuchter.

Er wurde heringeführt. Sechs Soldaten, er in der Mitte. Klein, abgemagert, ausgehungert, schwarz im Gesicht, ein Strolch. Das Haar zerzaust. Kaum wiederzuerkennen ... ich schaute ihn an: Jan, meines leibhaften Bruders liebster Sohn ... Auf meinen Knien habe ich ihn großgezogen ... Paar Lumpen hängen an ihm. Das ganze Gesicht durch eine breite Bajonettwunde entstellt, blutunterlaufen, angeschwollen. Wie sie ihn heringeführt, so blieb er an der Tür stehen. Er wartet. Und du, Richter, richte!

Ja, — die amtliche formale Frage: — wer er sei? — Er schweigt. Wir schauen ihn alle an. Ein guter Kamerad, ein lieber Kollege, ein Zeile von Menschen, ein erlauchter Offizier. In seinem Gesicht malte sich Stolz und Trost. Er war totenblass und ein eigentümliches Fächeln verzerrte das liebe, gute, weiche Gesicht. — Da, wie ein Schwind ein Stück Eisen in die Hand nimmt und es im Feuer, wo es ganz weich wird, zu einem krummen Haken biegt, so verzerrt war es. Die Soldaten, die ihn bewachten, waren zugleich Zeugen. Sie bekundeten, sie hätten ihn im Walde gefangen genommen, nachts, im Kampf Brust an Brust. Wie bezugen seine Identität, sie bezugeten, daß er ihr Leutnant Rymmb sei. Alles ganz klar. Was soll man da noch lange verhandeln? Abführen. — Da wendet sich der Richter zu meiner Rechten Hauptmann Schtschukin an mich und bittet um Wort. — „Sprechen Sie.“ Schtschukin erhob sich, stemmte sich wuchtig mit geballten Fäusten auf den Tisch und beugte sich zu ihm herüber. Auf seiner



Schulreiterin

Max Klinger (Leipzig)

Stien traten die Pulsoadern wie bide Striemen hervor, sein Gesicht war schwarz wie die Erde. Seine Blicke durchbohrten den Schuldigen. Er kann kein Wort aus den zusammengeklüffelten Lippen herauspressen. Seine Nasenflügel zitterten, die Brauen zogen sich zusammen. Endlich begann er mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und schrie den Angeklagten an: „Rogulski! Unterstehe Dich nicht, vor uns so stolz dreinzulaufen! Schau uns nicht mit diesen Augen an! Du hast den Eid geleistet, ja oder nein? Was hast Du aus diesem Deinem Eid gemacht? Hast Du den Eid geleistet, ja oder nein?“

„Dannoh!“, war die Antwort.

„Du hast also Treue geschworen? —“ fing Schtschukin wieder unheimlich zu schreien an, daß das ganze Wirtschafts widerhallte. Den Tisch grummelte er direkt mit seinen Fäusten. „Und was hast Du aus diesem

heiligen Schwur getan? Du bist vom Regiment vom Feind überlaufen. Ist es wahr oder nicht?

„Es ist wahr.“

„Zusammen mit anderen Verrätern hast Du die Arme dieses Helden hinterlistig überfallen. Du hast die Verräter gefesselt, übermitleidst ihnen die gefährlichsten Befehle. Du zeigst ihnen, wo und wann sie angreifen sollten. Ich selbst habe Dich heute nachts im Kampf mit den Soldaten Deiner eigenen Kotte gesehen. Ist das wahr oder nicht?“

„Es ist wahr.“

„Wenn das alles wahr ist, dann unterliehe Dich nicht mehr, uns anfeindliche und treue Soldaten mit Deinen stolzen Blicken zu messen! Du siehst vor dem Tribunal gerechter Richter. Dein eigener Obem hält Gericht über Dich! Wende die Augen weg und ducke Dich. Du Verräter und Schuft!“

Daraufhin er: „Ich sehe vor Gottes Gericht. Du aber richtest mich nach Deinem Gutdünken, wie es Dir beliebt.“

Schiffskluth setzte sich. Abhimmung. Zwei Stimmen waren für sofortige Hinrichtung — Schiffskluth und von Tauwetter — zwei für die Überführung unter harter Bewachung ins Gefängnis nach Kiele. Ich mußte also entscheiden. Na, und ich habe entschieden. . . . Er sprach ganz leise und nicht trauglich mit dem Kopf. Er sollte herausgeführt werden. Jeweils meinte, er hätte vielleicht noch einen letzten Wunsch. Ich gab ihm das Wort. Da schaute er mich an mit seinen abgrundtiefen Augen. Er durchbohrte mich mit seinen Blicken. Wir standen alle um den Tisch herum. Er kam ganz nahe heran. Er schaut mir in die Augen, ich in die seinen. Wie zwei Bißstiefel auf mich zielen. . . . Endlich fieg er an, streng und befehlend, ich entsinne mich dieser Worte genau: — Hier, in meiner Todesstunde, befehle ich, und das ist mein letzter, mein letzter Wille, daß mein kleiner sechsjähriger Sohn Peter als Pöle aufgezogen wird, so wie ich einer bin. Ich befehle es, ihm beizubringen, selbst wenn es gegen die Überzeugung des Erziehers sein sollte, stets so zu handeln, wie sein Vater, und auszuhalten in allem bis ans Ende. Ich befehle mit stummer Stimme, die er nie mehr vernennen wird. Er soll für sein Vaterland arbeiten, und wenn nötig soll er für sein Vaterland sterben, ohne ein Zucken der Furcht, ohne Leid und Klage, so wie ich. Na — das ist alles.“

Er salutierte.

Er wurde herausgeführt.

Der Tag brach an. Ich ging in den Alkoven, wo ich diese Nacht schlafen sollte. Ich machte das Fenster auf. Morgengrauen. Ein stiller Morgen. . . . Auf der anderen Seite der Straße gruben sechs Soldaten rasch ein Grab im Sand. Ich ging ins Innere des Alkovens zurück. Wachte mich mit dem Gesicht gegen die Wand. Fern des Himmels. . . . So war ich ganz heil, als ich wieder ins Fenster zurücktrat. Ich konnte schon alles in Ruhe übersehen. Auf einem hohen Sand, von zwölf Soldaten, Gewehr bei Fuß, bewacht, lag er, mit der einen Seite mir zugewandt ruhig da. Den Uniformrock der Aufständischen hatte man ihm schon heruntergezogen. Er lag im Hemd da. Auf der Brust war es aufgerissen. In der gestielten Hand hielt er zwischen seinen Fingern eine kleine Photographie seines Sohndchens. Der Kopf gesenkt, die Haare warr auf der Stirn, die Augen auf die Photographie gefesselt.

Eine Kompanie Soldaten von seiner eigenen Kotte bog um die Ecke des Wirtschaftes und rückte an. Ihm gegenüber stellte sie sich auf. Von Tauwetter führte. Soldaten — Gewehr bei Fuß. Stillgelassen. Still. Es verging ein Augenblick, ein zweiter, ein dritter. . . . Ich — ich warte. Ich warte auf Tauwitters Kommando. Nichts. Still. Nichts. Ganz still. Tauwetter bringt kein Wort über die Lippen. Iener lag immer noch da, in das Bild vertieft. Ich glaubte schon,

er wäre so sitzend vielleicht gestorben. Eine Minute lang war es mir ein Trost. Ich warte. Da, auf einmal erhebt er sein Haupt wie eine tausend Zentner schwere Last. Er erhob sich und stand nun auf dem Sandhaufen aufrecht. Die Füße verankert in dem lockeren Boden. Gleich richtete er sich auf, paarmal drehte er sich um, schob die Haare von der Stirn zurück und schaute die Soldaten an. Na, Gott sei Dank, endlich verzerrte sich wieder sein Gesicht. Der Stolz und die Verachtung, die er vor Gericht bewahrt hatte, traten wieder auf seine Züge. Ich sah es genau, wie es in seine ganze Gestalt drang. Ins Gesicht, in die Augen, auf die Stirn. Überglücklich war ich, daß er so, gerade so, stolz und voll Verachtung. . . . Doch ein Koglucki. . . . Ich fühlte es, wie er mit einer unglaublichen Willenskraft sich in eine harte Leiche verwandelte, ohne ein Zucken. Wie er zu etwas ganz Anderem, Fremdem wurde. Zu seinen Soldaten sah wendend, sagte er laut: „Gut Glück, Kameraden!“

„Gut Glück, Euer Gnaden!“ brüllte die ganze Kompanie wie ein Mann. Sechshundert trat heran, um ihm die Augen zu verbinden. Mit einem Blick stieß er ihm zurück. Der Felseneck entfernte sich. Da presste er das kleine Bild an sein Herz und schloß die Augen. Verkürzt lächelnd öffnete er die Lippen. . . . Ein wunderbares Lächeln war es. Auch ich schloß die Augen. . . . Krampfhaft drückte ich mich an die Wand. . . . Und warte. . . . warte, warte. Endlich — krach!“

Der Omeeter Knapf nahm seine Mütze ab und filtrierte mit trockenen Lippen irgend etwas unverständlich vor sich hin. Gunkiewicz schloß sich mit einem Haken in der Feuerfaße so schloßen, als ob er die vielen Trinkertränen, die aus seinen Augen flossen, darin vergabten wollte.

Es wurde unheimlich still. In den Bergen und Wäldern ertönten ferne Echo's und verklungen bald. . . .

Endlich wandte sich der Gemeindefreier an den General mit der Frage: „Euer Gnaden, Herr General, wenn ich fragen darf, wo ist denn jetzt eigentlich das kleine Söndchen, der damals sechs-jährige Peter?“

„Was schert Dich das, wo er jetzt ist?“ antwortete ihm der General schroff und barsch.

„Ich wäre halt sehr neugierig, ob der Befehl und der letzte Wille jenes Aufständischen auch erfüllt wurden.“

„Das geht Dich gar nichts an, und unterliehe Dich nicht, mich darnach zu fragen, hörst Du!“ „Ich wußte ja auch gleich Bescheid“, antwortete der Gemeindefreier, mit unerschütterter Ironie und Schelmheit, den alten General fixiert anblickend. „Ich wußte ja auch gleich Bescheid, daß über diesen Reimen letzten Willen, mein lieber Hauptmann Ragnwid, der Teufel sich selbst gelacht hat.“ (Aus dem Polnischen übertrugen von A. v. Guttry.)

Liebe Jugend!

Herr Krause hat seine im Felde stehenden Freunde mit Zigarren bedacht. Da er jedoch den Kreis etwas weit zog, mußte die Güte unter der Menge leiden. Unendlich kommt einer der Freunde wegen einer Verwundung hin auf Urlaub. Das Wiedersehen vermischt natürlich große Freude. Herr Krause hob einen guten Tropfen aus dem Keller, der dankbar angenommen wurde. Zur beglückung der Zigarre besteht der gelb-graue Barak, das von ihm mitgebrachte Kraut zu rauchen und verdammt, aus der angebotenen Kiste Importen zu wählen. Sei Frage und Bericht verfließt rasch die Zeit. Da spricht plötzlich Herr Krause:

„Nimm es mir nicht übel, aber Du verträgst mir schon eine gefüllte halbe Stunde die Luft. Jetzt lese einmal den Stinkfloschen da weg und brenne Dir eine von meinen Zigarren an.“

„Aber was willst Du mir, lieber Freund?“ „Ich ranche doch eine von Deinen Zigarren, die Du mir hinaus geschickt hast.“

Die Mutter begleitet den kleinen Paul zum Zahnarzt des Söndchens. Unterwegs sagt sie zu ihrem Jungen: „Der Herr, zu dem wir jetzt gehen, hat eine recht große Nase. Und ich redt lieb und mache eine ungeheure Bemerkung darüber, das rate ich Dir.“

Paul gibt den armen mäusehähnlichen auf seinem Operationsstuhle und betrachtet kritischen Blickes den Zahnarzt, der laut und unheimlich hantiert. Pflöschig ruft er dann und vernehmlich: „Du, Mutter, so groß finde ich die Nase gar nicht.“

Frei! bekam zu Weihnachten eine Eisenbahn, deren Wagen einzeln in Schachteln aufbewahrt werden. Wie er darnach zum erstenmal in den Bahnhof kommt, sagt er ganz erstaunt: „Da müssen f aber viele und große Schachteln haben.“

Therapie

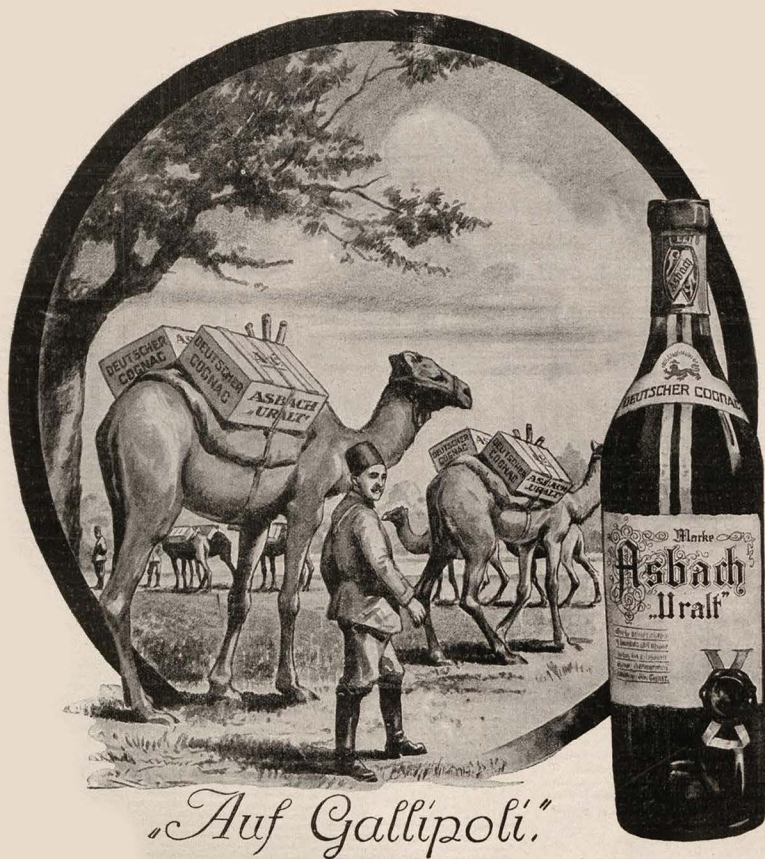
Ein Dorf in Russisch-Polen. Mehrere Offiziere beim Frühstück vor der Haustür. Ein „Panje“ mit „bösem Fuß“ wird dem Doktor gemeldet. Er naht mit abgezogener Mütze, großes Seiden in den Mienen. Da der Doktor gerade im Hausflur mit der Wäsche eines wichtigen Protokolls beschäftigt ist, übernimmt die Behandlung der Oberleutnant. Vom Kranken fällt Hülle und Fülle, zuletzt das „Douglas-Hemd“ (? — „Ich hab es getragen sieben Jahre“).

Diagnose: Krampfadern. Der Doktor brummt vom Schreibtisch aus: Elastische Binde oder Jowas. Er hätte aber keine. Jrgend was muß er kriegen, meint der Oberleutnant, geht ins Haus und bringt ein mit „Kurfürst“ und „Ingoftura“ getränktes Stück Zucker.

Der Panje erholt sich zusehends, seitdem mehr sich die Praxis des Oberleutnants. Er will aber heute in der nächsten Apotheke Asa foetida oder sonst was suchen. Die Praxis wird zu groß.



Max Bernoth



„Auf Gallipoli.“

In Nord und Süd, in Ost und West

Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Brennerei: Rüdesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königl. Hof-Apothek, Wien I, R. R. Hofburg.

Insertaten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Österreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.00, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896–1905, soweit noch vorrätig, 20 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Klassische Schönheit.

Der Schwerttanz von Olga Desmond, 5 Mk., und **Lebende Marmorbilder** v. Schönheitsabend 5 Mk. Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilber-photographien (15 x 22 1/2 cm). **Herrlichste Ausführung!** Beide Mappen für 10 Mk. frei, auch in 4 Bänden à 2.50 Mk. — 4 Probephotos in eleg. Mappe für 2 Mk. frei. Alter und Stand ist anzugeben. Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!
O. Schladtitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54/1.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer („Vor dem Ausgang“) ist von **Eugen Spiro** (gemalt 1909).

Notiz für die verehrl. Einsender von Beiträgen!

1) Obwohl wir im Allgemeinen jeden nicht verwendbaren Beitrag an die angegebene Adresse zurückgelangen lassen, können wir doch irgend eine **Garantie nicht** übernehmen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, die — ohne unsere Schuld — entstehen könnten, raten wir daher den verehrl. Einsendern von Manuskripten, Abschriften zurück zu behalten.

2) Wir sind gerne bereit, eine jede Einsendung zu prüfen, sind aber nicht in der Lage, Anfragen, ob Beiträge erwünscht, bei uns eingetroffen oder schon erledigt seien, zu beantworten und bitten deshalb, von solchen Anfragen gefälligst absehen zu wollen.

3) Da der tägliche Einlauf ein sehr grosser ist, nimmt die Erledigung immer längere Zeit in Anspruch, was wir möglichst zu berücksichtigen bitten.

4) Für event. Rücksendung bitten wir stets das betreffende Porto beizulegen.

Redaktion der „JUGEND“.

Kindermund

Der kleine Otto, der seit frühjahr in einem Internat der Hauptstadt ist, ist zum erstenmal in die Ferien nach Hause gekommen. Zur Feier des Tages hat ihm die Mutter einen köstlichen Apfelsuchen gebacken.

Otto ist und ist. Beim fünften Stück jedoch beginnt die Aufnahmefähigkeit des Magens zu erlahmen, und mit gequältem Aussehen betrachtet sich der Kleine das traurige Wohnzimmer, bis endlich seine Blicke auf der Mutter ruhen bleiben. Da legt er sein Stückchen Apfelsuchen auf den Tisch, geht hin zur Mutter und umarmt sie, indem er in die Worte ausbricht:
„O Mutti, Apfelsuchen und daheim!“

Heizbarer Steigbügel



**Eine Wohltat für jeden Reiter-
soldaten im Felde**

Preis pro Paar **11.50**

Erhältlich überall. Wo nicht, werde man sich an den
alleinigen Fabrikanten

C. MAQUET G. m. b. H., HEIDELBERG

Gallenstein-

Nierenstein-, Gries-, Leber-
Leiden verweisen mit
bestem Erfolg ohne Operation
chemischer Präparate, Berlin 50 16
Ink. Kohle ... M.
bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.**
in Jessen 196 bei Gassen (bezirk Frankfurt a. O.).

Muiracithin

seit Jahren von vielen Aerzten bei
vorzeitiger Neurasthenie
erfolgreich verordnet. Professoren-
Gutachten gratis durch das Kontor
chemischer Präparate, Berlin 50 16
Depots: Berlin: Bellevue-Ap., Potsdamer Platz, Simons-Ap., Spandauerstrasse 17;
Rudolfs Kronen-Ap., Friedrichstrasse 160, Schweizer-Ap., Friedrichstrasse 137;
Frankfurt a. M.: Engel-Ap., Friedbergstr. 45; München: Ludwigs-Ap., Neuhauserstr. 8.

Briefmarken
Zeitungspostmarken
20 Kriegsmarken Mk. 3.50
20 der Zeitungsblätter 4.50
Ankauf von Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin 14 W. 8.

Lüstige Haare

im Gesicht und am Körper beseitigen Sie
sich sofort schmerzlos
mit der **Wurzel**
mit meinem Ent-
haarungsmittel „Bi-
pidenth“. Die haar-
bildenden Papillen
werden zerstört
gebracht, so daß die
Haare nicht wieder
kommen. — Keine Reizung der Haut!
Weit besser als Elektrolyse. Aerztlich
empfohlen. Preis Mk. 5.50. Versand
diskret gegen Nachnahme oder Marken-
Institut Schröder-Schenke
Berlin 78, Potsdamerstr. G. H. 26b
In Wien 1: Wollzeile G. H. 15.

LY ATO REDIS
**Seintze &
Blandertz**

**sind unsere besten
Schreibfedern**

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwereren
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen 2. Kinder mit Husten, weil durch
neigt, denn es ist leichter Krank- Sirolin die schmerzhaften Husten-
heiten verhüten als solche heilen. anfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatischer deren Beschwerden durch Sirolin
wesentlich gemildert werden.
4. Skrophulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem
Erfolg auf das Allgemeinerfinden ist.

Liebe Jugend!

Der Syndikus einer großen Handelskammer, Professor, Dr. jur. et rer. pol., ist bei einem Kavallerieregiment als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er rückt als Gemeiner aus; auf einer Station ist längerer Aufenthalt; er verliert ein menschliches Nüßchen, verstimmt jedoch die Stätte, die durch die Inschrift „für Mannschaften“ gekennzeichnet ist und zieht die nebenan liegende Einzelle „nur für Offiziere“ vor. Dasselbst verbarrt er recht lange, sehr zum Mißvergnügen eines nach ihm kommenden Stabsoffiziers, der die Türe verschlossen findet und in wütendem Schritt davor auf und ab geht. Endlich öffnet sich die Türe, und der Kriegsfreiwillige will mit einem freundlichen „Bitte schön!“ verschwinden. Da aber fährt ihn der Stabs-offizier wütend an: „Was fällt Ihnen überhaupt ein, Sie...!“ Können Sie denn nicht lesen?! Hier ist der Abort für Offiziere, und nebenan ist der für Mannschaften!“ — „Verzeihen, Herr Oberstleutnant, aber den „für Juristen“ habe ich nicht gefunden!“

Zwei echte „Pfälzer Kritiker“ waren aus irgend einem Grund beim Bihler hintereinander gekommen. Plötzlich springt der eine auf, haut mit der Faust auf die Tischplatte, daß die Weingläser den höflichen Inhalt verstreuen und schreit dem Gegenüberstehenden ins Gesicht:

„Weckst, was du mich kannst?!“

Dem andern schwillt die Hornesader, da fährt der erste etwas ruhiger fort:

„Mit Leide kannst du mich!“ K. Eszcha.

Die Kinder haben sich im Garten einen Schützen-graben gebaut. Eines Tages kommen sie strahlend ins Haus gelaufen: „Mutti, denk doch wie schön, jetzt endlich haben wir auch Käse, die Ameisen sind unfre Käse.“



F. Heubner

Vereinsamt

„Ich muß sagen: ich vermisste die Männer außerordentlich! Mit Frauen zankt sich's nicht halb so interessant!“

Liebe Jugend!

Vor einigen Jahren ging ich mit einem Kameraden nach Seseheim, um dort das Grab der Friederike Brion zu besuchen. Dort angekommen,

stellte sich heraus, daß das Grab der Friederike in Meichenheim in Baden sei. Wir gingen in ein Bürgerhaus, um uns dort nach den Goethe- und Friederiken-Sehenswürdigkeiten zu erkundigen. Mit Mühe und Not brachten wir denn auch einiges aus dem Hauskern heraus; auf die Frage, wo denn Goethe mit Friederike zusammen gekommen sei, wo er sich mit ihr unterhalten habe, folgt zuerst verständnisloses Kopfschütteln. Wir geben zur näheren Erklärung einige biographische Einzelheiten.

Plötzlich geht ein Leuchten über sein Gesicht: „Ah, Se meine den Pouffierplatz, ja, der ist da und da!“

Beim „Harmonie“-Grüßschoppen

Nachdem man der Salami, den Nadi's und dem Käse wacker zugeprochen, der Dirigent:

„Und nun singen wir: ‚O sanfter, süßer Hauch, meine Herren!‘“

Wahres Geschichtchen

In der Kinderstube soll „Östlicher Kriegsschauplatz“ gespielt werden. Die Erbtante des Hauses ist da und schaut vergnügt zu, wie die Rollen verteilt werden.

Plötzlich sagt der Älteste: „Tante, Du mußt der Hindenburg sein!“

Die alte Dame fühlt sich geschmeichelt ob solcher Ehre, wehrt aber doch ab den großen Ruffanfänger müßte doch wohl ein Bub machen.

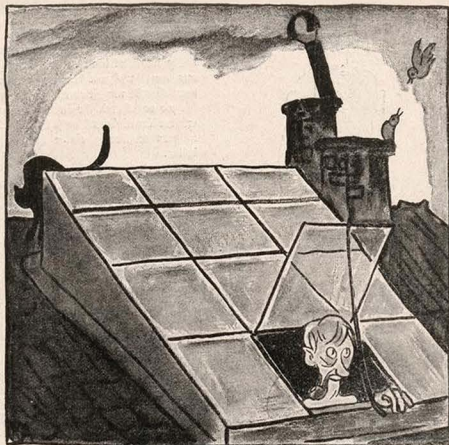
„Nein, nein!“ schreien da zwei, drei, „wir alle haben keinen Schnurrbart, aber Du!“

Galamander Stiefel

★ Die deutsche ★ Weltmarke



JOE LOE



Trübe Aussicht

Karl Arnold (im Felde)

„Morgenstund' hat Gold im Mund — hm, mir scheint, sie hat's auch schon auf die Reichsbank getragen.“

Der Petroleum-Ofen

Ufel Streicher liebt es als sehr begüterter Kavalier aufzutreten; Otto Lehmann ist zufrieden, wenn man ihn für einen wohlhabenden Bürger

hält. Was beide in Wirklichkeit sind, ergibt sich aus folgendem:

Ufel Streicher kam jüngst zu Lehmann, setzte sich mit der ihm eigenen Grazie lässig in einen Fauteuil und meinte im Laufe der Konversation

ganz obenhin: „Meine jetzige Wohnung (er hat ein möbliertes Zimmer) ist nicht warm zu liegen. Für meine Bibliothek (er hat ein möbliertes Zimmer) müßte ich mir zur Aufheizung jüngst noch einen Petroleum-Ofen kaufen.“

„Schade,“ meinte Lehmann, „daß Sie mir das nicht früher gesagt haben. Ich habe noch einen sehr guten Petroleum-Ofen unbenutzt auf dem Speicher, den hätte ich Ihnen doch gut leihen können.“

Danke! — — —
Ufel rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. Endlich meinte er: „Lieber Lehmann — ah — ein Gedächtnis — ich habe den Ereignissen vorgestanden — ah — der Petroleum-Ofen ist noch nicht gekauft — ich wäre Ihnen also sehr dankbar — — —“

Danke! — — —
Lehmann rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. Endlich sagt er: „Lieber Streicher — ich muß Ihnen nun meinerseits gestehen — ich habe gar keinen Petroleum-Ofen auf dem Speicher.“

Ferdinand Kahn

Liebe Jugend!

Sitzt da auf der schwäbischen Eisenbahn eine Unschuld vom Lande dem Herrn Schultheiß gegenüber. Keutzlich vermißt er sie in ein Gespräch. „Fräulein,“ sagt er, „Sie sind heute mein schönes vis-à-vis.“

Neugierig fragt bald nachher die Schöne ihre Mutter: „Mutter, der Malener Schultheiß kommt zu mir gelaufen, ich sei sein ‚Wilam‘, was ist denn das?“

Die Mutter erklärt: „Gud, du bist Du, und dort drüben sitzt Schörrigahäusle (Spritzenhaus), das ist Dein ‚Wilam‘.“

Am Tage darauf fuhr die Schöne mit dem Herrn Lehrer im Zügle. Begierig, ihre neuerworbene Weisheit zum besten zu geben, begann sie also ihr Gespräch: „Herr Lehrer, heut sind Sie mei Schörrigahäusle!“

TRUSTFREI ★

BATSCHARI

„SLEIPNER“

CIGARETTEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Radium-Nährsalz
Radium-Emanation
Liefert die nötige Lungen- und Nieren-energie gegen Bakterien- und Pilz-Infektionen
Hilf größtem Vorteil für die Gesundheit
aus jeder Kapsel zu genießen

Empfänger: Schenkerstr. 10, 1916. (Nährsalz) 1. für
Bismarck, 1. für Frau, Preis 15. 15. 15. In allen
den Apotheken, wo sich befinden, sowie auch in der
Firma Thorandurwerk Hülsh. Crefeld

Gratis u. fro. gr. ill.
Liere über die
sundheitspflege
artikel, Bruchhändler, Versandstoffe, Hygiene-
mittel, Toilettenartikel. **A. Maas & Co.**
Berlin 30, 98, Markgrafentrasse 84.



Katalog inter-
essanter Bücher gegen
30 Pf. (Briefmarken).
Wird gerne
Wird nur gefordert,
unentgeltlich
Neuzugler zu
steuern.
D. Schiller & Co.
Berlin W. 57
Bismarckstr. 54.

Seeben erschien die 6. Auflage
(31.—34. Tausend) von
Clarissa.
aus denken Häusern Belgiens.

Nach dem französischen Original
von Alex. Spillinger.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Henne im Rhyth.
Preis. brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch,
das fast die gesamte deutsche Presse
aufmerksam besprochen hat, enthält
die wahre Geschichte der Verführung
eines braven Mädchens und bietet
an Hand authentischer Notizen eine
Einblende in den schmerzlichen
Geschickschmerz der Mädchenfänger.
Für Deutsche Männer und Frauen.
Ist ein gutes Buch, deren Töchter kann
dasselbe Schicksal bevorstehen!
Zu beziehen durch alle guten Buch-
handlungen wie auch vom Verlage
Hans Hildebrandt's Nachf., Leipzig 102.

Von Bettlässern
bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.**
In Jossen 199 bei Gassen (Provinz Brandenburg).

Wer heiraten will?
solte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doctor Anna
Eischer-Duckmann: „Das Geschickliche des Volkes“ lesen.
Hierher: In 16. Auflage erschienenen Buch (steht mit zahlreichen
Illustrationen, und vorzügliches Bild des Frauenkörpers in der Entwick-
lungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rühmend anerkannt.
Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück
vieler Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten.
Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten).
Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linker, Berlin-Pankow 251**



DEN GESUNDEN
FREUDE UND GENUSS
DEN LEIDENDEN
TRÖST UND LINDERUNG

**MÜLLER
EXTRA
MATHEUS MÜLLER
SEKTELLEREI EITVILLE**
HOFLEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOFLEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOFLEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOFLEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON WÜRTEMBERG
HOFLEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BADEN
HOFLEF. S.M. D. GROSHERZOGS V. OLDENBURG
HOFLEF. S.M. D. GROSHERZOGS V. MECKLENBURG-STREITZ
HOFLEF. S.M. D. FORSTENLEOPOLD V. HOHENZOLLERN-SIGMARINGEN
HOFLEF. S.M. D. HERZOGS KARL V. BAYERN
HOFLEF. S.M. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOFLEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Alpiner Wandschmuck
Illustr. Verzeichn. geg.
Einsendung v. 50 Pf.
70 h in Briefm. von der
„Österreichischen Alpenzeitung“. Wien IV, 1, Paniglgasse 17A.

Elektrolyt Georg Hirth
(Der elektrische Trunk)
ist die patentamtlich eingetragene Be-
zeichnung für eine wissenschaftlich be-
gründete Zusammensetzung von Salzen,
die jeder lebende Körper benötigt. In
Fällen, wo diese Salze dem Körper durch
starke Schweißabsonderungen oder Säure-
bildungen entzogen werden, wodurch Er-
krankungen entstehen, können sie durch
Elektrolyt Georg Hirth
ersetzt werden. Elektrolyt ist in jeder
Apotheke erhältlich
In Pulver- und Tablettenform
(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)
Literatur kostenfrei.
Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhäuserstraße 8.

Alt werden und jung bleiben!
Hiermit wird die eigenartige verjüngende Wirkung des neuen Nassovia-
Präparates „**Alvosan**“ treffend bezeichnet. Auf rein wissenschaft-
licher Grundlage beruhend, bewirkt es — vollkommen unschädlich —
durch innere Sekretion eine erhöhte geistige und körperliche Leistung und
jugendliche Frische. — Preis Mark 3.—. Aerztlich glänzend beurteilt.
Der Erfolg war verblüffend
schreibt Generalarzt Dr. S. — DRUCKSACHEN umsonst durch
Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden J.

Liebe Jugend!

Der Vater kommt nach 15 Monaten aus dem Felde auf
Urlaub zu den Seinen. Der 4 jährige Nudi fragt, da er den
Vater nicht wieder kennt, am 2. Tage seine Mutter, wie lange
der Onkel noch da bleibt und will sich nicht einreden lassen, daß
es sein Vater sei. Tags drauf bekommt Nudi eine verdiente Tracht
Prügel vom Vater. Weinend geht er zur Mutter und sagt:
„Mutter, es ist doch der Dadi.“

Der Gedächtnisfälscher

Mein Freund Albert schloß auf die Memorteknife.
„Ich muß um 2 Uhr Mayer & Davidsohn anrufen,“
erklärt er mir auf dem Weg zum Café. „Die haben die Num-
mer 18—05. Das merkt man sich natürlich sehr leicht, wenn
man weiß, daß in diesem Jahre der Reichsdeputationshauptschluß war.“
Im Café sieht ich mit ihm am Telephon. Er wählt Amt 0.
„Bitte?“
„Fräulein verbinden Sie mich mit Nummer — mit Num-
mer — hm —“
„Bitte?“ fragt nochmals die Zentrale.
„Kreundchen“, flüstert mein Freund derlegen, „bitte, wissen
Sie nicht, Fräulein, wann der Reichsdeputationshauptschluß war?“
H. K.

*In der
britten Familien-
sophist man Völligkeit
sind Sie
Völligkeit
Zählung
Ludwig W. S. W. W. W. W. W.*

Wer sich über russisches Volk, Leben,
Sitten, Laster, Sittenlosigkeit, Grausam-
keit etc. orientieren will, lese
**Geschichte der öffentlichen
Sittlichkeit in Russland.**
Von B. Stern. 2 Bände. 1144 Seiten mit
51 Illustrat., M. 15.—, geb. M. 18.— (auch
einz. kausl. Ausführl. Prospekt auch ab-
solut kultur- u. altengeschichtlich. Werke u.
Antiquarverz. gr. fr. **Herm. Barsdorf,**
Berlin W. 30, Behrenstrasse 217.

„Treibund-Ring“
Das Sinnbild der Waffenbrüder-
schaft Deutschlands, Österreichs,
Ungarns und der Türkei

Silber Mk. 3.—

„Treibund-Schmuck“
In verschiedenen Größen als An-
hänger, Broschen, Manschettenknöpfe,
Zigarrenetuisen u. s. w.


**Dr. Ernst Sandow's
Fruchtsalz**
ein erfrischendes, beruhigendes und vorzügliches die Ver-
dauung regelndes Mittel. — Preis 2 Mark.

In Gold, Silber, Doublet, Alpaca.
Bei allen Juwelieren zu haben!
**Höhne & Friedewald,
Hamburg 1.**

Kriegs-Briefmarken
In versch. alle erst. und 2. d. 2.
10 versch. Bild. 1.50 25 versch. Pers. 1.50
10 versch. Bild. 1.50 25 versch. Pers. 1.50
10 versch. Bild. 1.50 25 versch. Pers. 1.50
10 versch. Bild. 1.50 25 versch. Pers. 1.50
Max Herbst, Berlin, Hamburg 1
Grosse Illustr. Freiliste gratis u. franko

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Die neue Zeit

A. v. Kubinyi (im Felde)

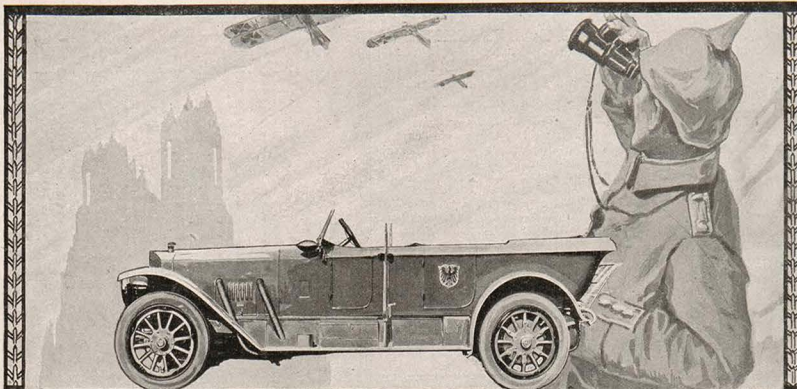
„Sind die Pferde auch ausdauernd?“ — „Wenn ich Ihnen sag', Herr Baron, mit solch einem Reß können Sie reiten von Arras bis Mesopotamien!“

Liebe Jugend!

Ein Kavallerieregiment hat eben Befichtigung gehabt. Das Offizierscorps reitet zur Kritik. Der

Kommandeur gibt seinem Sohn, Säbelführer, der in wenigen Tagen Offizier werden soll, den Befehl, das Regiment nach der Kaserne zu führen. Kurz darauf

erbt die helle scharfe Kommandostimme des jungen Kriegers: „Das Regiment hört auf mein Kommando, die Summelei hört auf, Regiment Marsch!“



BENZ
AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN
 DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik A.-G. **MANNHEIM.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Künstler - Albums

Berliner Luft, Drast. Bilder. — Fasching, Karnevalsbilder. — Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bade-Album, Badeszenen. — Tango-Rausch, entzück. Tanzbilder. — Bilder aus dem Weltstadtleben. — Im Banne der Schönelei, glänzende Bilder. — Strandluft, reizende Wasserskizzen. — Probeband Lustige Blätter, statt 1.50 Mk. für 1 Mk. Doppelband. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarbiger Wiedergabe. Gr. Form. 35x26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bde. nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk. **O. Schladitz & Co.,** Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.



Theo Waldenschlager

Aus der Sprache

„Geh, Schanetti, schenier dich jeng' mit fränzöschisch parlier'n! — stott Rendez-vous' bamma doch des kominotte deitsche, Nandivuerzel.“

**Sanguinal**

in Pillenform

Anerkannt zur wirksamsten prompten Bekämpfung von Malaria u. Weichfieber

Vortreffliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Grosspackung mit 100 Stiefel Mark 2.20

Man achte streng auf den Namen der Firma Knebel & Co., G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

**Bei Nerven- und Kopfschmerzen**

wirken Jugal-Tabletten reich und sicher, selbst wenn andere Mittel versagen. Herzlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 u. Mk. 3.50.

Musik-Instrumente
für Orchester, Schule und Haus
Preisliste frei
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig

Drei neue farbige „Jugend“-Kriegspostkarten

Willibald Krain:

DER TELEGRAPHIST



Max Antlers:

KRONPRINZ VON PREUSSEN



Otto Flechner:

SCHNEESCHUH-PATROUILLE

sind im Druck und kommen in aller Kürze zur Ausgabe. Es sind künstlerische Vierfarbendruckkarten, die daheim und draußen ihre Käufer finden werden.

Preis der Karte: 10 Pfennige. Ueberall zu haben, bei Voreinsendung des Betrages auch direkt vom Unterzeichneten, der illustrierte Postkarten-Verzeichnisse kostenfrei versendet.

MÜNCHEN, Lessingstraße 1.

Verlag der „JUGEND“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ultima ratio

Das jüngste russische Geheißblatt enthält u. a. die Ernennung von zwei neuen Polizeileutnants in Kalisch, Errichtung der Stadt-Polizei in Lublin, Erweiterung der Polizei von Lodz, Wladau, Libau und Brest-Litowsk. Man sieht, die russische Regierung geht nunmehr ganz energisch gegen die deutschen Ruhestörer vor. Wahrscheinlich wird sie die deutschen Kruppen verhaften und die Offiziere als Rädelsführer nach das Amtsgericht bringen lassen. Eine Geldstrafe wird nicht unter zwei Rubel ist ihnen sicher. Bei Remission werden die Schuldigen einfach ausgewiesen. Das Verschwinden der Deutschen aus den Weltgouvernements ist somit nur eine Frage ganz kurzer Zeit.

Tatfan

Nota

von Präsident Wilson (in Firma U.S.A.) über Entschädigungsansprüche für den in der Subalternat bei einem Schiffsgesammlungs- stoff — der englische Kapitän hatte 15 Glas Butsch getrunken — ums Leben gekommenen (einmaligen) Sichelhaartrier „Ankedoodle“ d. „Snob“ a. d. „Cant Laby“, geboren zu Hebbich-Gity (Altk. U.S.A.) am 1. April 1909, welcher sich nachweislich am 31. Dezember noch in reedmäßigem amerikanischen Geist befand, da er seinem damaligen angeblichen Herrn, den Schiffsjungen Billy Kohnst von S. Brit. M. Schiff „Clemont“, lebendig ausgeliefert war, während sein eigentlicher Besitzer, der Wirt der amerikanischen Matrosenkneipe zum „Geduckten Geizhals“ in Southampton, Woodrow F. Eggnege, rechtskräftige Ansprüche auf den Besitz des Tieres erhob.

Entschädigung an den Besitzer:

a) für die entgangene Bewandlung seines immobilen Eigentums, pro Jahr Doll. 500	Dollars	5.000,—
b) für den entgang. Zeitvertrieb und die Bewandlung der Güter des Wirtes, pro Jahr Doll. 300		3.000,—
(Durchschnittliche Lebensdauer von Sichelhaar-Terriern lt. Gutachten der Yahoo-University zu New-Cambridge: 10 Jahre) Gutachten Entschädigung an die Hinterbliebenen des Besitzlichen:		423,15

A) eheliche:

a) männlichen Geschlechts: an 17 Individuen je Doll. 10.000	170.000,—
b) weiblichen Geschlechts: an 33 Individuen je Doll. 8.000	264.000,—

B) uneheliche:

a) männlichen Geschlechts: an 118 Individuen je Doll. 500	58.800,—
b) weiblichen Geschlechts: an 381 Individuen je Doll. 300	114.300,—

Beerdigung 1. Klasse auf dem New-Yorker Hundsfriedhof 10.000,— |

Grabstein	4.500,—
Silbstein des Begräbnis, da Beerdigung nur in efigie stattfinden konnte	7.100,—
Tranernmusik: 130 Musiker, 5 Ebn. pro Stunde und Kopf Doll. 40	26.000,—

Schweigegebet an die Tierdiedigvereine der Union. Es bestehen deren 300. An jeden gezahlt Doll. 30.000 9.000.000,— |

Annahmestkosten	140.000,—
Schreibgebühr und „Materialien“	95.000,—
Rabekgebühren	118.000,—
Aberbringerlohn	1,75

Zusammen: 10.016.124,90

(In Worten: Zehn Millionen sechzehn Tausend einhundertvierundvierundzwanzig Doll. neunzig Cts.) Netto Kaffe. Ohne Skonto. Zahlung binnen drei Tagen oder zwangsvollere Eintreibung durch die U.S.A.-Flotte, welche bereits unter Dampf liegt. In Gold oder durch Scheck auf J. P. Morgan & Co.

Für die Richtigkeit der Abkürzungen:

Murrikau (Notar)



A. Schmidhammer

Der Zar an der Front

„Kann ich nicht sehen Wasser; muß ich immer denken an See majusculis!“

Homburg vor der Höh'

Heil dir, o Homburg vor der Höh',
Und Heil deinen Bürgern allen,
Was jüngstst du beschloffen hast,
Das hat mir sehr gefallen.

Du wolltest nicht, daß arm und reich
Begrabt auf gleiche Weise,
Denn schriebs du vor mit weisen Bedacht
Geschaffte Butterpreise;

Nicht mehr, wie früher, ist's ein wälf
Gedräng und Gebettel,
Rein, Seher zählt jetzt seine Butter
Gemäß dem Steuerzettel.

Heil dir, du lichte Bäderstadt,
Du Perle des Taunusgeländes,
Ich nenne dich Homburg auf der Höh'
Und rufe: Vivant sequentes!

2. Saiten

Englisches Vermögen

In der englischen Presse wird jetzt die Nachricht verbreitet, die deutsche Regierung habe englisches Vermögen zur Kriegsanleihe herangezogen. Sie hat nämlich:

1. im Gefangenelager Ruhleben eine Tellerfamiliend veranlagt; eingegangen sind Mk. 17,23
2. hat sie die Gebetsmühlen der gestangenen Inder als Kuriositäten versteigern lassen Mk. 11,30
3. verlorene Werte des Sergeanten Tommy Hobble, von den „Royal Fishwalk Fishereers“ betreffend die Einnahme von Konstantinopel bis zum 1. Sept. 1915. Zur Verfügung gestellt von Landsturmman Mag Krause, Fischwalk Mk. 20,—

Zusammen: Mk. 48,53

Da die deutschen Kriegsanleihen bekanntlich — zum Unterschied von den fortwährend steigenden französischen und englischen — kaum drei Viertel ihres Papierwerts darstellen, so konnten 500 Stück zu Mk. 10.000 — 5 Millionen aus den Mitteln obengenannter britischer Staatsbürger untergebracht werden. Es ist dies eine der größten Zeichnungen, die überhaupt bei allen drei Kriegsanleihen auf einmal abgegeben wurden.

Tatfan

Zu spät!

In einer Rede, lang und forsch,
Du London sagte Herr Lloyd-George:
„Doch, nein, wenn's so weitgeht,
So kommen wir zum Sieg zu spät!“

Nur einer ist ein flotter Borch
Im Lande, nämlich ich, Lloyd-George!
Die Indren taugen alle nichts —
Verlaßt Euch drauf — ein Kenner spricht's!

Von Schneidigkeit hat keine Spur
Von Kriecherei, die Kammeratur —
Wär ich kein Herr der erste Mann,
So wären wir ganz anders dran!

Das ganze Kabinett ist morisch —
Natürlich ist auf mich, Lloyd-George;
Der gute Asquith kam zu spät
Schier überall als Diplomat!

Zu spät gekommen — und mit Glanz! —
Mit unser Ansturm auf Byzanz,
Zu spät das Millionenheer
In Flandern und noch And'res mehr.

Zu spät mit seiner Munition
Und mit Geschütz kam Albion,
Zu spät trat's in des Krieges Lauf
Zum Schutz der edlen Serben auf.

Zu spät, zu langsam immerdar
Kam unsere Mittelschicht —
Nur ich allein, der Lloyd-George,
Bin flink und munter, wie ein Dorsch!

Und wenn ich nicht Diktator bin,
Fällt England ganz gehörig ein,
Im Geld und Ländern wird verhaßt
Und pleite geht es überhaupt —

„Wohin ich schaue und wie ich forsch —
Ein Retter ist nur ich, Lloyd-George!“
Soll ich ein Über eine Null —
Ich bin der richtige John Bull!“

— — —

So prahlt Lloyd-George. Ihr Briten wißt
Noch nicht, was für ein Perl er ist . . .
Und wenn ihr es einmal versteht,
Dann, weh euch, hoff ich — ist's zu spät! Pips

Londoner Gespräch

„Wieder in London, Mister Winston Churchill?
Warum — Sie wollten doch an die Front?“
„Ich war auch dort — aber die infamen Ger-
mans schienen immer!“ — o —

Dem Meister der Anpassung

Der früher so extrem antimilitaristische Sozialist
Gustave Hervé ist nun ebenso extremer Chauvinist
geworden und tauscht sein Blatt, „La Guerre Sociale“
in „La Victoire“ um.

Ja, Gustaf! Isten wir recht? es ist
Doch gar nicht lange noch her,
Daß Du wütend schimpfdest als Sozialist
Auf den Krieg und 's Militär?
Nun meinst Du als braver Musketier
Die offizielle gloire,
Mitbrüllend auch auf Deinem Papier
Den Schwundel von der „victoire“!

Doch wenn auch ein bißchen verwundert tut
Dein Fendeln her und hin:
Der neue Titel gefällt uns doch gut
Mit seinem Doppelsinn!
„Der Sieg!“ trompetet er laut hinaus —
Doch wer den Vorber sieht nicht
Und wer da stürzt in Schmach und Graus,
Das sagt der Titel nicht!

Wir aber tragen es längst im Geist
Und legen es heut auch Dir:
Den Sieg, den Du schon jetzt beschreibst,
Den Sieg, den schon wir!
Und wenn dann Frankreich verloren hat
Sein dummes und freches Spiel —
Gut! weh! Du taufst Du dann Dein Blatt?
Vielleicht „La Guerre Civile“?

Sassafraass

Die Würdigen

Der Gauger „Memor Courant“ meldet aus London: Das Gericht fällt in einem von Sir Georges Meist angebrachten Verfahren, in dem entschieden werden sollte, ob Sir Edward Eyre von Sir Erich Cairns das Recht haben, Mitglieder des Westminster Staatsrates zu sein, das Recht, das beide, obwohl sie Ausländer von Geburt seien, der Würde nicht entziehen zu werden brauchen.

Chret sie still!

Haben die Zwei nicht in Worten und Taten Britisch und heuchlerisch Deutschland verraten, Vester Sir Gill?

„o ist nicht lang her, Daß diese Beiden die Cauteles waren, Als man uns Norddeutcher hieß und Barbaren! Wist Sir's nicht mehr?

Glaubt nur, Sir Gill!

Beide verdienen es reichlich aus Erden, Britische Großwürdenträger zu sein! Chret sie still!

Len.

Unterhaus

Der Sprecher: Die Regierung der vereinigten Königreiche wird die Ehre haben, eine Reihe kurzer Anfragen zu beantworten.

Lord Meerswoorsh: (zu Viscount Bankholder): „Wetten, daß Laddlock anfangen wird?“

Viscount Bankholder: „Ich sehe ein Pfund auf Cairnlock!“

Mr. Laddlock: „Ist die Regierung bereit...“

Viscount Bankholder: (einen Blick an Lord Meerswoorsh sendend): „Euer Pfund, Sir! — Wetten, daß Cairnlock guter Zweiter wird?“

Lord Meerswoorsh: „Gernad!“

Mr. Laddlock: „... Auskunft über den Stand der Aktionen zu geben?“

Der Premierminister: „Die Regierung ist bereit!“

Viscount Bankholder: „Weiten, daß Laddlock betriepelt wird?“

Lord Meerswoorsh: „Die Wette ist nicht zu halten!“

Der Unterhausschreiber im Kriegsamt: „Der Stand der Aktionen ist der, daß unsere Truppen zurecht auf verschiedenen Kriegsschauplätzen gegen die Truppen unserer Feinde kämpfen!“

Mr. Laddlock: „Ich danke!“ (Er setzt sich.)

Mr. Cairnlock: „Ist die Regierung bereit...“

Lord Meerswoorsh: (gibt den Blick zurück): „Euer Pfund, Sir!“

Mr. Cairnlock: „... Auskunft zu geben, ob gegen London Luftschiff-Angriffe stattgefunden haben?“

Der Unterhausschreiber im Kriegsamt: „Ja, wohl, es haben Luftschiff-Angriffe gegen London stattgefunden!“

Mr. Cairnlock: „Welche Maßnahmen hat die Regierung zur Verhütung weiterer Angriffe vorgelegen?“

Der Chef der Luftschiffangriffabwehrkommission: „Wir haben in allen neutralen Blättern Klage über die Angriffe gegen das vollkommen unverteidigte London geführt. Außerdem sind die sehr starken Verteidigungsanlagen um 30 Geschütze und um 50 Maschinengewehre vermehrt worden.“

Mr. Cairnlock: „Ich danke!“ (Er setzt sich.)

Captain Briggley: „Ist die Regierung bereit, Auskunft zu geben, wieviel Prozent Lomage unsere Handelsflotte bisher verloren hat?“

Der Unterhausschreiber im Marineamt: „Wir haben bisher 0,004 Prozent Lomage verloren. Die übrigen 99,5 Prozent sind fast unbefähigt.“

Captain Briggley: „Ich danke!“ (Er setzt sich.)

Mr. Glowbnr: „Ist die Regierung bereit, zu bestätigen, daß die türkische Armee ganz und gar von Munition entblößt ist?“

Der Staatssekretär im Kriegsamt: „Die Regierung ist mit Vergnügen bereit, das zu bestätigen!“

Mr. Glowbnr: „Wie kommt es dann, daß die Türken dennoch inslande sind, das Feuer

unserer Kriegsschiffe und Batterien zu erwidern?“ (Lurche am Regierungstisch.)

Der Minister des Äußeren (nach einer längeren Beratung mit den anderen Ministern): „Die Regierung glaubt vermuten zu dürfen, daß eine dritte Nacht der Türkei Munition leiert.“

Mr. Glowbnr: „Ich danke.“ (Er setzt sich.)

Mr. Bortelsinber: „Ist die Regierung bereit, zu versichern, daß der Erfolg der Freiwilligen-Anwerbung die allgemeine Wehrpflicht unmöglich macht?“

Der Staatssekretär im Ministerium des Innern: „Die Regierung ist bereit, das zu versichern!“

Mr. Bortelsinber: „Wird die Regierung die allgemeine Wehrpflicht dennoch einführen müssen?“

Der Staatssekretär im Ministerium des Innern: „Die Regierung wird die allgemeine Wehrpflicht dennoch einführen müssen!“

Mr. Bortelsinber: „Ich danke!“ (Er setzt sich.)

Lord Meerswoorsh: „Ich weite dennoch fünf Pfund gegen die allgemeine Wehrpflicht!“

Viscount Bankholder: „Gernad!“

Der Sprecher: „Ist von den sehr Ehrenwerten etwas gegen den Schluß der Sitzung einzuwenden?“

Mr. Sleepfine: „Nein! — Vorausgesetzt, daß die Regierung morgen wieder bereit sein wird, Anfragen zu beantworten!“

Der Premierminister: „Die Regierung wird morgen wieder bereit sein, Anfragen zu beantworten!“

Lord Meerswoorsh: „Wetten, daß...“

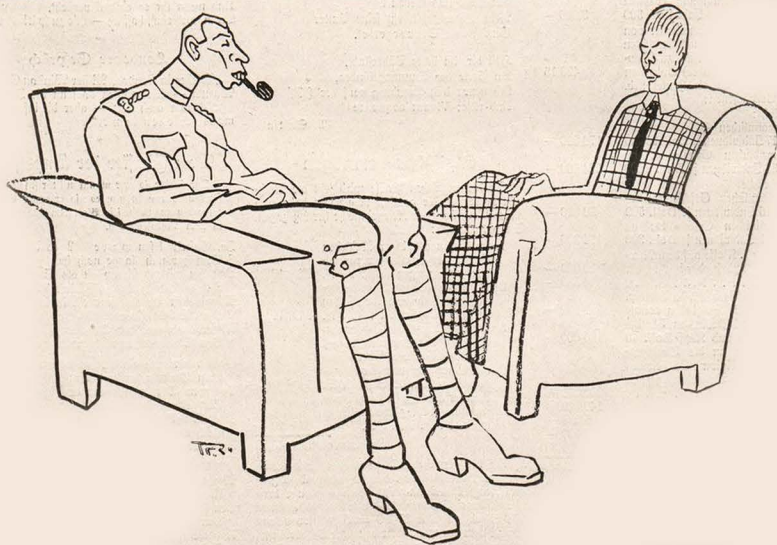
(Der Rest verklingt im Rärm des allgemeinen Aufbruchs.)

Len.

Liebe Jugend!

Ein russischer Minister erzählt seinem Intimus, daß auf die in seinem Amts-Blatt erschienene Bitte um Geldmittel zur Bekämpfung von Weihnachts-gescherten für die im Felde stehenden Soldaten Hunderttausende von Rubeln eingegangen seien.

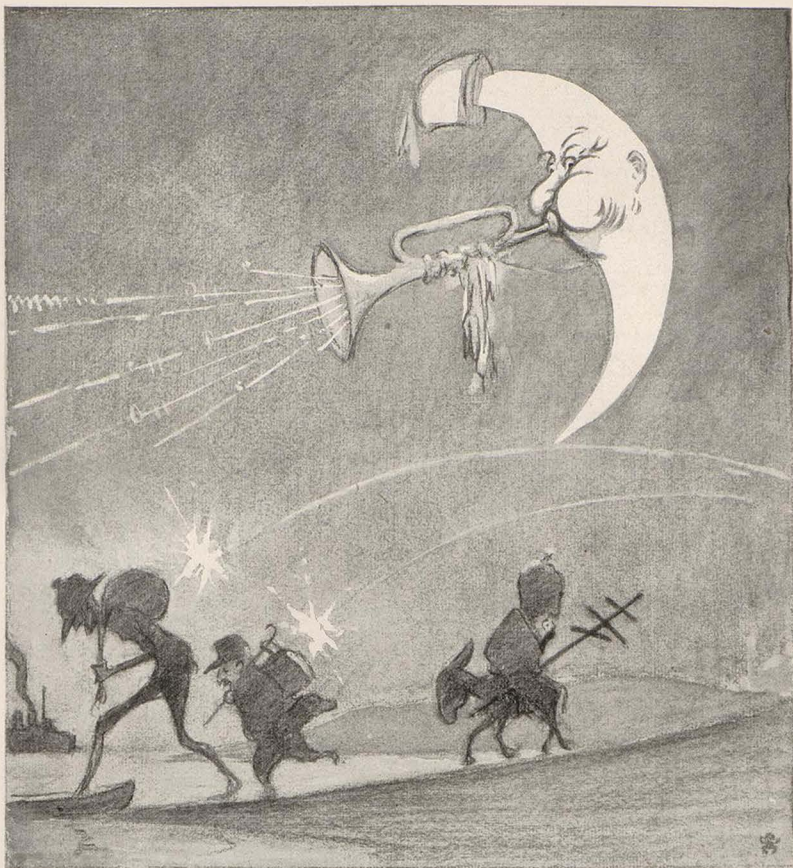
Prompt fragte der andere Moskowier: „Freudigen, und wies Du Dich nun zur Ruhe setzen?“



Von der Front zurück

Richard Rost

„Die Germans wollen zerstören alle Kulturwerke: 200 Meter vor mir haben sie eine Granate platzen lassen!“



Abschied von Gallipoli

A. Schmidhammer

„Behüt' euch Gott, es wär' so schön gewesen . . .“

„Farewell Gallipoli!“

Wir haben uns die Finten
Beist lang genug verbrannt
Und alles aufgeboten,
Was zur Verfügung stand:
Franzosen, Briten, Indier,
Des schwarzen Erdteils Kinder — —
Umsonst war alle Müß,
Hier ist nicht zu erreichen,
Drum laßt uns jetzt entweichen,
Farewell Gallipoli!

Wie ein begoff'ner Dödel,
So zieht uns jetzt zurück,
John, nimm den Sack des Dödel

Und blas ein Abschiedslied.
Blas eine Trauerweise,
Wir rüsten uns zur Reise,
Bengang, du siehst uns nie;
Berlin bist du vergleichbar,
So schön und — — unerreichbar — —
Farewell Gallipoli!

Wohin wir uns auf Erden
Mit unsrer Heldenschar
Auch immer wenden werden,
Das Eine ist uns klar:
So gründlich, treu und bieder
Verhaut uns keiner wieder,
Als wie die Leutchen, die

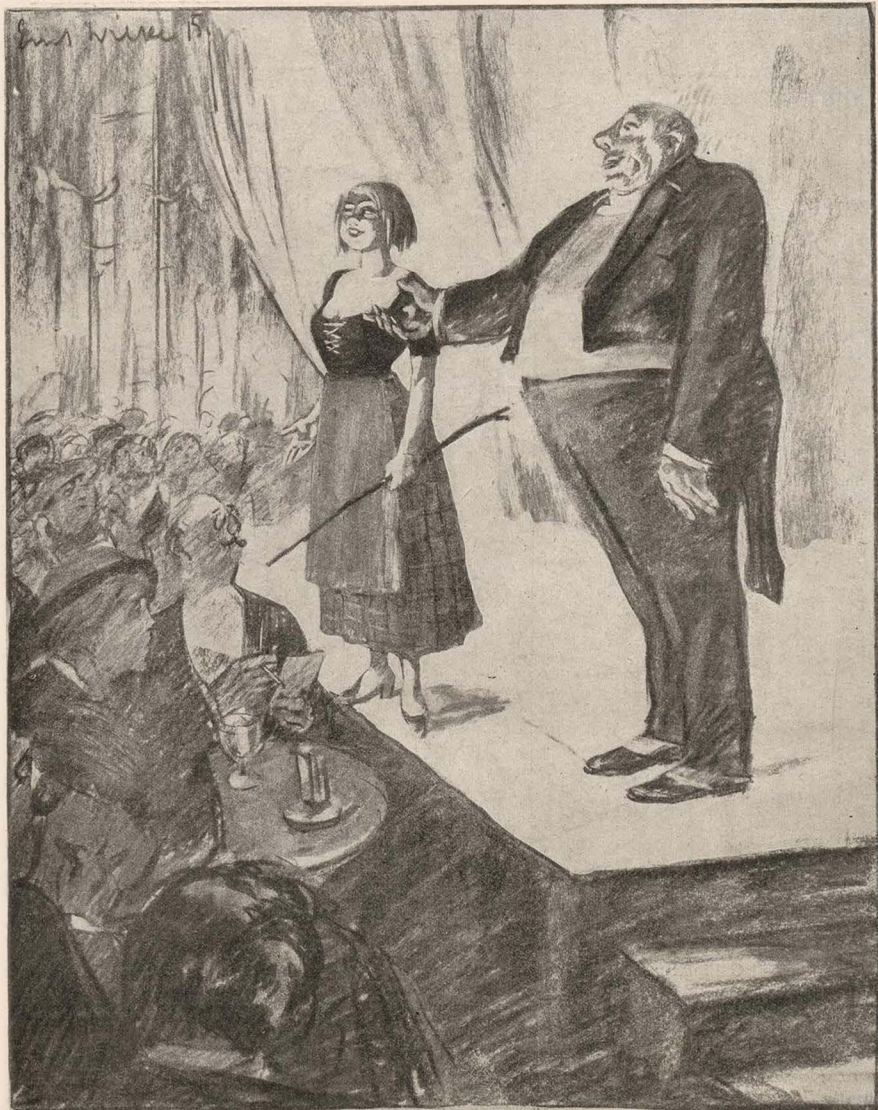
In jenen heißen Tagen
Uns gegenüberlagen
Hier auf Gallipoli.

Franze aus Berlin

Sogar . . .

In einer Charakteristik des neuen Oberkommandierenden der britischen Truppen in Frankreich rühmt die „Times“: „Sir Douglas Haig hat sich sogar mit den Militärwissenschaftlern beschäftigt.“ Das ist noch gar nichts. In Deutschland gibt es Historiker, die sich sogar mit den Sprachwissenschaftlern beschäftigen, und Ingenieure, die Physik studiert haben. Ja, selbst Ärzte, die medizinische Bücher gelesen haben, sind bei uns nicht so selten wie in England.

Blitzard



Kabarett

Erich Wilke (München)

„Nummer 19: Leni Huber, 's Lerdürl von Ramsau, vor dem Briege Jeanette Marquise de Nameau, die bretonische Nachtigall' genannt!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

8. Januar 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.